



Schöne neue Arbeitswelt & Digitale Ökonomie

Informatik & Gesellschaft
8. Vorlesung

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

1



#8 - Aus dem Inhalt

- Digitaler Kapitalismus (nach P. Glotz)
 - Grundtendenzen; Highway und Hype-Way
 - 4 „Prägestöcke“ des digitalen Kapitalismus (exemplarisch):
 - Molekularisierung
 - Ausdünnung der Mitte
 - Selbstbeschäftigung
 - Flache Hierarchien
 - Der Homo connectus
- [Next] Schöne neue Arbeitswelt (nach P. Brödner)
 - Historischer Blick: Einsatz von IT
 - Rationalisierung & das Produktivitätsparadox

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

2



Digitaler Kapitalismus

Glötz, Peter (1999):
Die beschleunigte Gesellschaft.
Kulturkämpfe im digitalen Kapitalismus.
München: Kindler, v.a. Kap. 3

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

3



Grundtendenzen ...

- Dematerialisierung
 - Beschleunigung
 - Dezentralisierung
 - Globalisierung
- Diese Grundtendenzen ergreifen nie die gesamte Gesellschaft.
- Man kann aber davon ausgehen, dass ein immer größer werdendes Segment moderner Gesellschaften von diesen Grundtendenzen beeinflusst wird.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

4



Dematerialisierung

- Ein großer Teil der wirtschaftlichen Tätigkeit wird nicht mehr von der Verwertung von Bodenschätzen, Stoffumwandlungsprozessen oder Energie getragen, sondern von der Verwertung von Informationen.
- Die Wirtschaft wird schwerelos, wie Anthony Giddens das nennt.
- Für die Informatik wird dies kenntlich durch die zunehmende Verschiebung der Wichtigkeit von der Hardware zur Software.
- Nicholas Negroponte meint plastisch, werbewirksam (aber übertrieben): Atome werden durch Bits ersetzt.
- Jedenfalls: Wertschöpfung ist mit weit geringerem Energieeinsatz als in der „Industriegesellschaft“ möglich.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

5



Beschleunigung

- Die wohl wichtigste Grundtendenz der „digitalen Gesellschaft“
- Eindrucksvollstes Symbol: 24-Stunden-Geldmarkt
- Die Zeitorganisation einer Gesellschaft ist eines ihrer wichtigsten Charakteristika; an der Medienwende zeigt sich ein Wandel dieser Zeitorganisation.
- Es geht ein (ungeheurer) Geschwindigkeitsimpuls durch die informatisierte Wirtschaft:
 - Time-based Management
 - Simultaneous Engineering
 - Verkürzung von Entwicklungszeiten
 - ...

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

6



Beschleunigung (II)

- Die Marktpräsenzzeiten verkürzen sich spürbar; die alten Generationen werden schnell von neuen kannibalisiert.
- „Der Schnelle frisst den Langsamen!“ als neues Credo des Marktes.
- Gordon E. Moore meinte 1996 apodiktisch: „In diesem Geschäft kann man es sich nicht leisten, etwas im Lager zu haben. Inventar verrottet. Was man heute für eine Mark kauft, ist in drei Monaten nur noch 70 Pfennige wert.“
- Wenig angenehm: Viele betroffene Firmen haben trotz hoher Wachstumsraten wenig Gewinn. Im Verhältnis zu den teuren Entwicklungskosten sind die Produkte zu kurz am Markt.
- In manchen Branchen würde man sich gerne zu Verlangsamungskartellen zusammenschließen, um das Tempo zu drosseln.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

7



Beschleunigung (III)

- Werden und Vergehen beschleunigt sich, und die Phasen innerer Stabilität und Sicherheit werden immer kürzer.
- Ein Beispiel für extrem schnelles Wachstum mag z.B. die Netscape Communications Corporation sein:
 - 1994 mit ein paar Mitarbeitern gegründet
 - 1998 2000 Mitarbeiter mit einem Quartals-Umsatz für das erste Quartal von 127,2 Millionen Dollar.
 - Zum Vergleich: selbst Softwaregigant Microsoft hatte 4 Jahre nach der Gründung nur 28 Mitarbeiter und 2,4 Millionen Dollar Umsatz.
- Wenige Firmen (mal abgesehen von den Platzhirschen wie Microsoft oder IBM) sind so stabil, dass sie Krisen gut überstehen.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

8



Beschleunigung (IV)

- Wenige Firmen haben die Chance über die Zeit Firmenkulturen zu etablieren.
- Ganz typisch für die Situation des digitalen Kapitalismus ist die sogenannte Pre-Announcement-Politik der Computerindustrie:
 - Unternehmen werben für Produkte, die am Markt noch gar nicht erhältlich sind.
 - Sie kündigen oft auch schon mit den ersten Preisen die ersten Preisnachlässe an.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

9



Dezentralisierung

- Wende, die wohl dem Aufkommen des PCs angelastet werden kann ;-)
- Zuvor standen Computer in Rechenzentren hinter mehrfach gesicherten Türen, von weiß bekittelten EDV-Hohepriestern betreut.
- Heute: statt zentralisierter Maschine nach dem hierarchischen Modell militärischer Befehlsgewalt, nun der PC als potentieller digitaler Integrator aller vorherigen Medien
- Dank Rückkanal kann der Empfänger auch zum Sender werden!
- Die technisch mögliche Dezentralisierung als Kulturrevolution?

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

10



Dezentralisierung (II)

- Die Erfahrungen der 70er und 80er Jahre gingen dahin, dass zentrale Wirtschaftsplanung und „zentralisierte Rechenprogramme“ komplexe Probleme nicht lösen konnten.
- Viele Handelswege und Marktplätze von Informationen scheitern - bei zentraler Steuerung - an ihrer Komplexität und ihrem Vernetzungsgrad.
- Die „neue“ Dezentralisierung verändert das Wirtschaften. Wir bekommen neue Unternehmen mit
 - flacheren Hierarchien
 - Just-in-Time Produktion
 - der Auslagerung wichtiger Produktionsprozesse oder Dienstleistungen.
- Neben die „alte Welt“ tritt eine neue!

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

11



Globalisierung

- tiefe Einflussnahme, auch wenn mit dem Begriff viel Schindluder getrieben wird
- Man sollte den Begriff kommunikativ fassen, nicht allein ökonomisch.
- Ja es ist richtig, dass die Handelsverflechtungen unter Königin Viktoria größer waren als die der vereinigten Staaten heutzutage.
- Der Versuch, ganze Gesellschaften mit der Mär zu verschrecken, dass ihre Mitglieder jetzt allesamt mit den Erwerbstätigen Singapurs oder Malaysias konkurrieren müssten, ist natürlich ein durchsichtiger Coup.
- Schauen wir genauer hin ...

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

12



Globalisierung (II)

- Es gibt wachsende Sektoren, in denen es eine internationale Konkurrenz gibt; beispielhaft hier nur die Softwerker aus Bangalore/Indien genannt, die die für ein Minimum der Entlohnung ihrer europäischen Kollegen gleichwertige Arbeit abliefern.
- Interessant: Die Kulturdominanz Europas endet, die Individualisierung wächst - kollektive Lebensmuster verlieren an Verbindlichkeit.
- „Plötzlich“ besteht eine Gesellschaft nicht mehr aus drei-fünf Gesellschaften (Schichten), sondern aus fünfzehn oder zwanzig, die man nun Milieus nennt.
- Die Macht der Nationalstaaten schwindet: Wird eine internationale Politik entstehen, die sie zu „Transnationalstaaten“ (Ulrich Beck) weiterentwickelt?

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

13



Globalisierung (III)

- Mit dem Binnenmarkt und einer gemeinsamen Währung hat die EU erste Schritte in diese Richtung getan. Ob aus der Freihandelszone aber ein Staatenverbund wird, bleibt abzuwarten.
- Noch ist global governance dürftig; niemand weiss, wie man die Weltfinanzströme demokratisch kontrollieren sollte.
- In dieser Welt ist das Zauberwort Arbitrage: digitaler Kapitalismus beruht immer mehr auf der Ausnutzung von Unterschieden bei Wechselkursen oder Zinsen.
- Gleichzeitig aber bekommen unterentwickelte Länder neue Entwicklungschancen.
- Frage: Entsteht durch die international vernetzten Kommunikatoren eine potentiell neue Qualität von Kommunikation, oder bemächtigen sich einige Dienste-Anbieter der wichtigen Kommunikationsknoten.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

14



Highway und Hype-Way

- Die bisherige Prophezeiungskultur (über die Zukünfte des digitalen Kapitalismus) ist zweigeteilt (das ist natürlich pauschal ausgedrückt):
 - Populäre Bestseller-Autoren dürfen selbstverständlich nicht vorhersagen, dass der digitale Kapitalismus („soweit bisher übersehbar“) zu einer negativen Arbeitsbilanz führen wird; sie müssen das „Ende der Arbeit“ verkünden.
 - Geisteswissenschaftliche Gurus werden nicht sagen, dass Medien eine Eigengesetzlichkeit haben; sie werden zu dem Ergebnis kommen, dass Inhalte vollständig gleichgültig seien.
- Es kommt zu einer wenig hilfreichen Diskussion zwischen Euphorie und Katzenjammer. Kritische Angelsachsen spotten, dass aus dem Highway ein Hype-Way werde:

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

15



Highway und Hype-Way (II)

- Die Paradigmen-Wechsel-Mystik produziert leere Hysterie!
- Der Sturm der Begriffe - Informationsgesellschaft, Daten-Autobahn, Cyberspace, Multimedia - knickt Laternenpfähle wie Zündhölzer.
- Nach jeder Welle der „Zerstörung“ pirschen sich Profiteure und Plünderer heran:
 - Computer-Scharlatane, die eine Mutation der Menschheit prophezeien;
 - Medien-Moralisten, die ihren Hass gegen die Masse und deren Kultur ausleben;
 - Agenturfritzen, die vorsichtigen Mittelständlern teure und sinnlose Investitionen einreden
 - ...
- Vorsicht also: Der digitale Kapitalismus ist ein Szenario!

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

16



Highway und Hype-Way (III)

- In der Wirklichkeit ist der „alte“ Industrialismus - selbst in den USA - nicht bedeutungslos. In Europa ist er noch dominierend.
- Wie unsere Wirklichkeit aussieht, in der sich die Gründer von Software-Läden, die Bezirksleiter der IG Metall, die Produktmanager von Siemens oder empirisch arbeitende Industriosozioologen bewegen, kann man ganz gut an der Debatte um „Telearbeit“ ermessen.
- Die Zahlen, die bezüglich der Anzahl der Telearbeiter herungereicht werden, ist nahezu beliebig:
 - USA: 3 Mio, 20 Mio, ...
 - BRD: wenige Tausend (DGB), 30.000 (ZVEI/VDMA-AG), 150.000 (empirica), 800.000 (ein Fraunhofer-Institut)
- Warum der Zahlensalat: ungenaue Definition des Begriffs Telearbeit!

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

17



Highway und Hype-Way (IV)

- Reine Telearbeit (Arbeitnehmer ohne Schreibtisch im Unternehmen) ist etwas anderes als alternierende Telearbeit
- Wenn neue Selbständige in Satelliten- oder Nachbarschaftsbüros arbeiten leben sie unter anderen Verhältnissen als Mitarbeiter „virtueller Unternehmen“, bei denen das physische Gebilde der Firma schon gar nicht mehr existiert.
- Daneben gibt es projektbezogene - zeitlich befristete - Telearbeit und mobile Telearbeit, die von Außendienstlern schon seit Jahrzehnten gemacht mit, heutzutage halt mit Notebook und Mobiltelefon.
- Wer die Begriffe nicht genau voneinander unterscheidet, der produziert wertlose Prognosen, wie etwa:

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

18



Highway und Hype-Way (V)

- „Bis zu 80 Prozent aller Firmen werden Mitte und Ende der neunziger Jahre eine Form der Telearbeit einsetzen, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben zu können.“ (The Yankee Group)
- Was meint „bis zu 80%“? Alle Firmen, nur die amerikanischen und die europäischen? Was meint „eine Form von Telearbeit“?
- Solche Aussagen trifft man in Multimedia-Symposien in Luxushotels, die die bedauernden Teilnehmenden der Firmenfortbildung ehrfürchtig und gelangweilt ablesen.
- Noch ist der Anteil derer in den neuen Arbeitsformen relativ gering - gemessen an der Zahl der Beschäftigten.
- Ähnliches kann man auch an der Ende der 90er Jahre geführten Multimedia-Zukunftsdebatte sehen, in der sich „besserverdienende Dreitagesbärte, postmoderne Blender und coole Abzocker gegenseitig die Bälle zuspielen“.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

19



Highway und Hype-Way (VI)

- Vorsicht im avisierten Wandel ist angesagt; die deutsche Delphi-Studie von 1998 kommt z.B. zu folgendem Ergebnis:
 „Durch die Entwicklung von Multimedia-Kommunikation unter Nutzung von Internet und Intranet ist allgemeine Büroarbeit zu Hause, ausgenommen Besprechungen und Verhandlungen, weit verbreitet. So arbeiten mit Hilfe von Telekommunikation 30 Prozent aller in Büros Beschäftigten Mitarbeiter an zwei von fünf Werktagen zu Hause. Die Telearbeit kommt also zwischen 2005 und 2012 - nur nicht für alle beziehungsweise nicht jeden Tag. Ferner werden Forschungs- und Entwicklungsvorhaben, verteilt an vielen räumlich voneinander getrennten Standorten komplementär vorangetrieben. I- & k-technische Lösungen ersetzen dabei direkte Kommunikationsbeziehungen und bewirken die Zusammenführung der einzelnen Teillösungen ...“

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

20



Highway und Hype-Way (VII)

... Die dominante Unternehmensform ist damit generell nicht mehr durch einen festen Standort und durch feste Mitarbeiter charakterisiert. Ihre Geschäftstätigkeit besteht vielmehr aus dem Zusammenführen von vielfältigen Teilleistungen der Personen oder spezialisierter Unternehmen - auch in Form neuer Industrie-, Hochschul- und Forschungsk Kooperationen - an verschiedenen Standorten, die über Netze und einen gemeinsamen Wertschöpfungsprozess miteinander verbunden sind.“

- Auch diese Entwicklungslinien sind nicht unbestritten; die Ergebnisse von Delphi-Studien formulieren Mehrheitsmeinungen, aber manchmal liegt halt die Minderheit der ExpertInnen richtig ;-)

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

21



„Molekularisierung“

- Zentral: größere Konnektivität, d.h. erhöhte Intensität der Netzanbindung
- Dadurch: Man hat neue Kombinationsmöglichkeiten; man kann sich neue Partner suchen: bessere, aber auch billigere.
- Don Tapscott nennt das „molekulare Wirtschaftsstrukturen“: „Unternehmen lösen sich in ihre Bestandteile auf und werden zu Clustern kleiner Moleküle, die gut zusammenarbeiten“.
- Bsp.: *Journal of Finance*
 - Sieben Herausgeber an drei US-Universitäten
 - Redaktionsbüro an anderem Ort in den USA
 - Verleger in Holland
 - Druck in Indien
 - Versand und Rechnungswesen in der Schweiz

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

22



Molekularisierung (II)

- Wo dieses Prinzip auf große Unternehmen übergreift, entsteht eine vollständig neue Architektur: Kleine Kernteams, die mit autonomen Einzelunternehmen (und Einzelunternehmern) kooperieren.
- Sehr weit in dieser Entwicklung ist der 1988 aus der Fusion der schwedischen ASEA und der schweizerischen Brown-Boveri-Company (BBC) entstandene ABB-Konzern, eine Firma „ohne geographisches Zentrum und ohne Nationalität“.
- O-Ton Barnevik: „ABB ist ein gewaltiger Konzern. Der überwiegende Anteil unserer Angestellten arbeitet allerdings in kleinen, selbständigen, selbstverantwortlichen und autonomen Geschäftseinheiten. Unsere Aktivitäten verlagern sich auf über tausend verschiedene Einzelunternehmen mit durchschnittlich 200 Mitarbeitern. Diese Unternehmen sind nochmals unterteilt in 4500 Profitcenter mit durchschnittlich 45 Mitarbeitern. ...“

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

23



Molekularisierung (III)

- Während klassische Konzernstrukturen versuchen, alles Notwendige selber zu erzeugen und Abteilungen haben, die nicht direkt in der Wertschöpfung aktiv werden (PHs mit eigenen Kindergärten, Bibliotheken mit eigenen Heizungsmonteuren, ..) und somit „viele durchschleppen“, ist das virtuelle Unternehmen das exakte Gegenteil.
- Ein virtuelles Unternehmen entsteht dadurch, dass
 - sich jemand mit einem Problem an einen anderen wendet, den er/sie für kompetent hält
 - und zwecks Problemlösung ein „befristetes“ Bündnis eingeht
- Die Auswirkungen auf die alte Arbeitnehmergeinschaft und auf die Psychologie der Erwerbstätigen sind gewaltig!

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

24



Ausdünnung der Mitte

- In den genannten Strukturen verliert v.a. das mittlere Management seine klassischen Aufgaben, nämlich Controlling und Bericht an die Unternehmensleitung.
- Bisher nahm man an, (betriebliche) Kommunikation könne nicht zugleich reichhaltig und vielfältig sein.
- Also wurden Arbeitsaufgaben so gestaltet, dass ein eingehender Informationsaustausch zwischen wenigen Personen erfolgte in benachbarten Hierarchieebenen; die breitere Kommunikation vollzog sich in der betrieblichen Pyramide auf indirekten Wegen.
- Dank Intranet sind Firmenangehörige miteinander verbunden; Extranets verbinden kooperierende Unternehmen und das Internet alle miteinander.
- Viele Unternehmen geben nahezu alle wichtigen Informationen innerhalb eines Tages an immer größere Zahlen von Mitarbeitern.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

25



Ausdünnung der Mitte (II)

- Die Firma „Cypress Semiconductor“ ließ als neu gegründete Firma ein mittleres Management gar nicht erst aufkommen und installierte ein Computersystem mit dem die oberste Ebene die täglichen Ziele eines jeden Mitarbeiters nachvollziehen konnte.
- Die bevölkerungsreichste Spezies der Wirtschaftsberufe scheint auszusterben; der österreichische Ökonom Karl Kollmann hat diese Tendenz - in Anlehnung an die melancholische Schrift des Kunsthistorikers Hans Sedlmayr *Verlust der Mitte* - „Ausdünnung der Mitte“ genannt.
- Melancholie hilft hier aber wenig, denn „Outsourcing“ und „Downsizing“ gehen voran, weil computergestützte MIS Planung und Überwachung zu gut bewerkstelligen.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

26



Selbstbeschäftigung

- Die bisher üblichen Normalarbeitsverhältnisse lösen sich auf.
- Mehr als 5 Mio. Menschen in Deutschland haben „nur“ Teilzeitjobs, über 4 Mio. sind in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen.
- Das weltweit größte Unternehmen ist wohl die Zeitarbeitsfirma Manpower (1999: über 565.000 Beschäftigte).
- Nun - eine ruhelose Freelancer-Gesellschaft sind wir noch nicht; aber die die aus den Kernbelegschaften ausgeschieden sind oder niemals zu ihnen gehörten, suchen sich eigene Wege.
- Not macht Existenzgründer:
 - Ein polnischer Maschinenführer will sich einen Kleinbus zulegen, und billige Reisen in die Heimat anbieten.
 - Der ehemalige Pröftrner macht einen Wartungsdienst für Feuerlöscher auf.
- Manche bleiben auch bei ihren Leisten:
 - Kameraleute, ehemals fest angestellt, kaufen sich eine Ausrüstung und bieten sich Privatsendern an, die Kameraleistung kaufen wollen.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

27



Selbstbeschäftigung (II)



- Der neue Phänotyp des digitalen Kapitalismus ist der Mensch, der sich selbst anstellt.
- Der Hannoveraner Wirtschaftsberater Peter Fischer hat den amerikanischen Begriff „selfemployed“ mit „selbstangestellt“ übersetzt. Man findet hierfür auch die Bezeichnung „Arbeitskraftunternehmer“.
- Seine Analyse: „Für einen Arbeitslosen ist es immer besser, sich selbst anzustellen, als endlos der Fata Morgana einer ‚sicheren‘ Festanstellung hinterherzulaufen und seine Kräfte und Initiative nutzlos zu verbrauchen“.
- Die Betroffenen beschaffen sich das Minimum einer kommunikativen Ausrüstung: ISDN, PC, Modem, Handy und bieten sich an:
 - als Betreiber kleiner Schreibbüros/Werbeagenturen, als Ein-Mann-DTP-Agentur, als Berater oder als Privatlehrer.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

28



Selbstbeschäftigung (III)



- Man ist sein eigener Boss!
- Man muss nicht mehr täglich ins Büro!
- Man lebt oft genug am Rande des Existenzminimums!
- Um die Rente muss man sich allein kümmern.
- Manche fahren besser als (ehemalige) festangestellte KollegInnen; wer gut im Networking ist und viel Sozialkapital hat, dem wird es nicht schwer fallen.
- Wenn man eher durchschnittlich ist, dann führt der Weg stracks in die Altersarmut ;-|
- Die Gewerkschaften sprechen von Scheinselbständigen, wenn eine deutliche Abhängigkeit von einer Firma besteht.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

29



Selbstbeschäftigung (IV)



- Peter Fischer (kühl) dazu:
 „Der negativ besetzte Begriff der Scheinselbständigkeit verliert an Aussagekraft, der abhängige Kleinunternehmer ist schon jetzt der Normalfall. Unabhängigkeit ist in einer komplexen, auf Zusammenarbeit beruhenden Wirtschaft bestenfalls ein romantischer Begriff, überwiegend in mehr vergangenheitsorientierten Systemen wie Steuerrecht oder Sozialrecht (leider) immer noch verwendet.“

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

30



Selbstbeschäftigung (V)

- Zur neuen Sozialfigur des Selbständigen:
 - Der unternehmerisch denkende, Unterordnungen verachtende, risikofreudige Entrepreneur denkt nicht daran, nach einer „Karriere“ im alten Sinn zu streben, nach einem ausgetretenen Weg, dem er in seinem Berufsleben folgen kann.
 - Die deutsche Kultur hat allerdings bisher allzu wenige „Entrepreneurs“ dieser Art zustande gebracht.
 - Es ist aber blind und dumm, so zu tun, als ob man die Gründerunternehmer züchten könnte.
 - Die Umstellung des industrialistischen auf den digitalen Kapitalismus ist (wohl) unabwendbar.
 - Aber niemand sollte so tun, als ob sie schmerzlos zu haben wäre, wenn die Deutschen nur ein bisschen Schwung, Mut und positives Denken investieren würden.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

31



Flache Hierarchien

- Die neuartige kommunikative Struktur der Unternehmen des digitalen Kapitalismus verlangt eine neuartige Kommunikationskultur.
- Das bei der Sekretärin des Referatsleiters oder Prokuristen angemeldete Gespräch hat einen anderen Duktus, als die E-Mail, mit der Programmierer und Manager bei einer Softwareschmiede verkehren.
 - Während bei klassischen Organisationen des Industrialismus Entscheidungs- und Sachkompetenz oft genug auseinander fallen, funktionieren die Teams der virtuellen Unternehmen nur, wenn kooperativer Individualismus eingeübt ist.
 - William H. Davidow & Michael S. Malone sagen: „Virtuelle Unternehmen brauchen eine Atmosphäre des Teamgeistes, in der die Arbeiter, Manager, Lieferanten, Kunden und Behörden alle zusammen arbeiten, um gemeinsame Ziele zu erreichen.“

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

32



Flache Hierarchien (II)

- „In der Informationsgesellschaft scheint eine hohe Gruppenproduktivität bessere Ergebnisse hervorzubringen, als eine hohe Einzelproduktivität.“
- Fragt sich nur, wo die herkommen soll, wenn Familien, Schulen und Hochschulen entlang des Ideals „Einzelkämpfer“ ausbilden.
 - Hilfe - Revolution im Bildungswesen!
 - Soziales Lernen dürfte genauso wenig gegen Eliteförderung ausgespielt werden wie
 - (in den Universitäten) die geistige Autorität der Lehrenden gegen die „Kundenorientierung“ der Studierenden.
 - Sozialkompetenz würde so wichtig wie Fachkompetenz - aber nicht weniger -, und Internationalität wäre plötzlich für 25 % (statt 2,5 %) eines Jahrgangs unerlässlich.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

33



Homo connectus

- Der digitale Kapitalismus erzeugt eine Komplexität, die nur durch einen wachsenden Kooperations- und Kommunikationsaufwand beherrscht werden kann.
- Der vernetzte Mensch, der **homo connectus**, tritt auf die Bühne der Sozialgeschichte.
- Theoretisch ist dies inzwischen auch dem jüngsten Mitarbeiter irgendeines Personalvorstandes klar.
- Alles fabuliert von der kooperativen Unternehmenskultur; die sozialen und kommunikativen, die emotionalen und intuitiven, die ethischen und ästhetischen Kompetenzen werden vielfach beschworen.
- Der große Ökonom Joseph Schumpeter hat den unternehmerischen Einzelnen beschworen, als er den Begriff der „kreativen Zerstörung“ prägte.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

34



Homo connectus (II)

- Die kreative Zerstörung - die Schumpeter für den Industriekapitalismus beschrieb und die sich im digitalen Kapitalismus radikal beschleunigt - verlangt „unternehmerische Einzelne“,
 - die sich vor den Folgen der Veränderung nicht fürchten und
 - die nicht ständig fragen, was hinter der nächsten Ecke kommt.
- Aber wie groß ist die Zahl dieser Menschen jetzt?
- Und wie schult man die jetzige junge Generation um, in einem streng bürokratisierten Bildungswesen mit wunderbarer Infrastruktur, (größtenteils) verbeamteten Lehrpersonen und ehrwürdigen, aber ein wenig autoritären Traditionen?

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

35



Homo connectus (III)

- Wahrscheinlich muss man einfach darauf setzen, dass die junge Generation die Zeichen der Zeit begreift.
- Viele haben längst eine Filterfähigkeit, eine mediale Skepsis und kluge Zeitökonomie gegenüber dem wachsenden Angebot von Kommunikation erworben.
- Sie lernen es auch, mit der kurzfristigen Flexibilität und dem ständigen Fluss der Ereignisse umzugehen.
- Welche Probleme trotzdem auftreten, hat der amerikanische Soziologe Richard Sennett in sensiblen Fallstudien beschrieben.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

36



Homo connectus (IV)

- Sein „Rico“, Sohn des noch ganz in der Unterschicht des Industrialismus verwurzelten Hausmeisters Enrico, hat diverse Probleme schon hinter sich!
- Ein Stück aus dem Leben des Rico [Lesestunde]; anbei also ein längeres Zitat aus: Sennett, Richard (1998): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin.
- Der Homo connectus muss keineswegs seelisch verkrüppeln, er kann sich den Mut zur „riskanten Selbststeuerung“ (J. Habermas) antrainieren. Aber man muss schon darüber nachdenken, welche politischen Rahmenbedingungen dafür unverzichtbar sind.

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

37



Sennetts „Rico“

„Rico begann in den frühen, berausenden Tagen der Computerindustrie im Silicon Valley als technischer Berater einer High-Tech-Firma, die mit Venture Capital aufgebaut worden war, und ging dann nach Chicago, wo er ebenfalls erfolgreich war. Der nächste Umzug diente dann der Karriere seiner Frau Jeanette. Wäre Rico eine vom Ehrgeiz getriebene Figur aus den Romanen Balzacs, so hätte er so etwas nie getan, denn diese Neuorientierung brachte ihm kein höheres Gehalt und er verließ die Brennpunkte der High-Tech-Entwicklung zugunsten eines ruhigeren, wenn auch grünen Büroparks in Missouri. Seine Vater Enrico hatte sich noch geschämt, als Flavia arbeiten ging; Rico sieht Jeanette als gleichberechtigte Partnerin an und hat sich ihr angepaßt. Zu diesem Zeitpunkt, als Jeanettes Karriere nach oben wies, bekam das Paar seine Kinder. ...“

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

38



Sennetts „Rico“ (II)

- „In dem Büropark in Missouri holten die Ungewißheiten der neuen Ökonomie den jungen Mann ein. Während seine Frau befördert wurde, fiel Ricos Stelle einer Umstrukturierung zum Opfer - seine Firma wurde von einer größeren geschluckt, die ihre eigenen Analysten besaß. Also zog das Paar zum vierten Mal um, zurück in die Nähe von New York. Jeanette leitet jetzt ein großes Team von Buchhaltern, Rico hat eine eigene kleine Consultingfirma gegründet.“
- Trotz ihres relativen Wohlstandes und obwohl sie das Modell eines anpassungsfähigen, einander unterstützenden Ehepaares zu sein scheinen, leiden beide, Mann und Frau, unter der Angst, die Kontrolle über ihr Leben zu verlieren. Diese Angst ist sozusagen in ihre Arbeitsgeschichte eingebaut.“

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

39



Sennetts „Rico“ (III)

- „In Ricos Fall geht es bei dieser Angst zunächst um etwas ganz Einfaches. Er mußte sich auf eine fremdbestimmte Zeiteinteilung einlassen. Als er seinen Kollegen und Bekannten erzählte, er werde eine Consultingfirma eröffnen, wurde er von den meisten bestärkt; Consulting gilt als Weg zur Unabhängigkeit. Am Anfang war er jedoch zu vielen einfachen Tätigkeiten gezwungen, die früher andere für ihn erledigt hatten, zum Beispiel dem Fotokopieren. Er sah sich nun einem sich ständig wandelnden Netz von Geschäftsbeziehungen unterworfen: Jeder Anruf mußte beantwortet, noch die flüchtigste Bekanntschaft ausgebaut werden. Um Aufträge zu bekommen, ist er von der Tagesordnung von Personen abhängig geworden, die in keiner Weise gezwungen sind, auf ihn einzugehen.“

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

40



Sennetts „Rico“ (IV)

- „Wie andere Berater möchte er nach Verträgen arbeiten, welche seine Aufgaben präzise festlegen; diese Verträge sind nach seinen Worten jedoch weitgehend fiktiv. Ein Berater muß sich gewöhnlich den wechselnden Launen oder Ideen seiner Kunden anpassen; Rico hat keine feste Rolle in einer Institution, die es ihm erlauben würde, zu anderen zu sagen: „Dies ist meine Aufgabe, hierfür bin ich verantwortlich.“
- „Jeanettes Mangel an Kontrolle ist subtiler. Die Buchhaltergruppe unter ihrer Leitung setzt sich aus Menschen zusammen, die zu Hause arbeiten, anderen, die gewöhnlich in Büros sitzen, und einer Phalanx kleiner Angestellter, die 1500 Kilometer entfernt und mit ihr durch das Computerkabel verbunden sind. In ihrer Firma werden die Buchhalter, die zu Hause arbeiten, durch strikte Regeln sowie durch Telefon- und E-Mail-Überwachung kontrolliert.“

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

41



Sennetts „Rico“ (V)

- „Um die Arbeit der 1500 Kilometer entfernten Angestellten zu leiten, kann sie keine direkten, persönlichen Entscheidungen treffen, vielmehr muß sie ihnen schriftlich festgelegte Richtlinien geben. Diese scheinbar flexible Arbeitsweise hat nicht zu weniger, sondern zu mehr Bürokratie geführt, und ihre Anweisungen haben weniger Autorität als zu der Zeit, da sie Arbeitskräfte beaufsichtigte, die alle zur selben Zeit in einem Büro saßen ...“
- „Rico sagte mir, daß er und Jeanette meist unter ihren Arbeitskollegen Freunde gefunden und viele dieser Freundschaften sich während der Ortswechsel der letzten zwölf Jahre wieder aufgelöst hätten, „obwohl wir *in Verbindung* bleiben“. Rico versucht über elektronische Kommunikationsmittel jenes Gemeinschaftsgefühl herzustellen, das Enrico an den Versammlungen der Hausmeistergewerkschaft so schätzte, doch der Sohn findet die Online-Kommunikation kurz und gehetzt. „Es ist wie mit den Kindern: wenn man nicht da ist, kriegt man alles, was passiert, nur erzählt, man ist nicht wirklich dabei ...“

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

42



Sennetts „Rico“ (VI)

- „Die Flüchtigkeit von Freundschaft und örtlicher Gemeinschaft ist der Hintergrund für die tiefste von Ricos Sorgen, seine Familie. Wie sein Vater Enrico betrachtet Rico die Arbeit als Dienst an seiner Familie. Im Gegensatz zu diesem kollidieren aber die Ansprüche seiner Arbeit mit diesem Ziel. Zuerst meinte ich, er spreche über den nur allzu bekannten Konflikt zwischen Arbeitsanspruch und Zeit für die Familie. ‚Wir kommen um sieben nach Hause, essen zusammen, versuchen eine Stunde Zeit für die Hausaufgaben der Kinder zu haben und machen dann unseren eigenen Papierkram‘. Als seine Consultingfirma einmal mehrere Monate auf der Kippe stand, ‚war es, als würde ich meine Kinder nicht mehr kennen‘. Er macht sich Sorgen wegen der Anarchie, in die seine Familie regelmäßig versinkt, und darüber, daß er seine Kinder vernachlässige, deren Bedürfnisse sich nicht in die Ansprüche, die der Beruf an ihn stellt, hineinprogrammieren lassen.“

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

43



Zur Information: № 8

- Themennahe Veranstaltungen in Berlin:
 - http://waste.informatik.hu-berlin.de/peter/lehre/i+g_ss2002/i+g_ss2002.html#events

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

44



Zur Einstimmung auf die nächste Vorlesung

- Thema „Soziale Technik“:
- Was bedeutet sozialorientierte Gestaltung?
 - Welche Methoden der Partizipation sind Ihnen schon begegnet?

20.06.2002

© 2002, Peter Bittner

45
